

SCHERNUS R, BREMER F (2007) Tyrannie des Gelingens. Plädoyer gegen marktconformes Einheitsdenken in sozialen Arbeitsfeldern. Paranus Verlag der Brücke Neumünster, 193 S., 16,80 Euro

Die beiden Initiatoren der Soltauer Impulse haben in diesem Buch zwölf ihrer Aufsätze zusammengefasst, die sehr präzise, konzentriert und verständlich die in den Impulsen aufgeworfenen Probleme erweitern und vertiefen. Es ist für mich eine der wichtigsten Veröffentlichungen der letzten Jahre und eine gelungene Fortführung der Debatte in der »Sozialen Psychiatrie«. Der Titel »Tyrannie des Gelingens« stellt in den Mittelpunkt die in unserer Zeit herrschenden verzerrten Vorstellungen von gelingendem Leben. Aus dem Streben nach einem glücklichen Leben in Würde und in Einklang mit dem Selbst wird die Jagd nach Leistung, Erfolg, Reichtum und Karriere. Die Folgen dieses Menschenbilds für die Professionellen und ihre Arbeit werden ebenso behandelt wie die Auswirkungen für die Betroffenen und für den Behandlungsprozess. Deutlich wird dabei, dass dahinter der Totalitarismus des Markts steht, eine Wirtschaftsordnung, die alles, auch die Gesundheitsfürsorge dem Profit unterordnet. Ich finde, »Tyrannie der Ökonomie« würde den Inhalt besser treffen. Wenn ich etwas zu sagen hätte, würde ich dieses Buch zur Pflichtlektüre für alle in der Psychiatrie Tätigen erklären. Noch wichtiger wäre das für Politiker und Ökonomen im Gesundheitswesen, die wohl in der Regel nicht wissen, was sie mit der Vermarktlichung der Medizin tun.

Teil 1 »Raum und Zeit für Menschen – Sozialzeit statt Bürozeit« zeigt die verhängnisvollen Folgen der Ökonomisierung und ihrer Mechanismen, vor allem der modernen Formen des Qualitätsmanagements für den Umgang mit Kranken und Behinderten. Wesentlich sind die Umdefinition hilfs- und zuzwungsbefürdiger Menschen in autonome Käufer und Konsumenten, die mit Recht als zynisch charakterisiert wird, die Verfremdung einer verständnisvollen menschlichen Beziehung. Es wird gezeigt, dass es dieser übergreifende Prozess ist, der aus an sich nützlichen instrumentellen Techniken wie Methoden der Qualitätssicherung, der Steuerung des Behandlungsprozesses, dem personenzentrierten Zugang, dem IBRP oder Hilfeplankonferenzen technokratische Interventionen, zweckrationales Handeln macht. Damit werden Kranksein und Behinderung vor allem kontrolliert und verwaltet im Hinblick auf ökonomische Effizienz. Folge ist auch ein asymmetrisches Macht- und Herrschaftsverhältnis, das Empowerment und Selbsthilfe blockiert. Was am dringendsten gebraucht und in Umfragen von Betroffenen am meisten gefordert wird, menschliche Begleitung, emotionale Zuwendung, das Gespräch, authentische menschliche Beziehungen, die Kultur der Begegnung gehen verloren. Die anthropologische Perspektive, die ganze Wirklichkeit der Betroffenen verschwinden hinter einer formalisierten, bürokratischen Sprache, einer »qualitätsgemanagten, PC-gestützten Überwirklichkeit«.

Teil 2 »Einseitige Menschenbilder – irreführendes Denken – fragwürdiges Handeln« legt den Schwerpunkt auf die

anthropologische Perspektive und ihre Entstellungen im Zuge der Ökonomisierung, der Herrschaft von Wettbewerb und Konkurrenz in der Gesellschaft, die sich in Medizin und Psychiatrie fortsetzen. Folgen für den Umgang mit den Betroffenen sind Entwertung und Stigmatisierung gegenüber den Leistungsstarken, Erfolgreichen, der Verlust von Individualität und Würde. Aus lebendigen, leidenden Menschen werden objektivierbare Faktoren, die vor allem unter Nützlichkeitsaspekten, nach ihrem Marktwert behandelt werden. Diese Zusammenhänge werden am Beispiel verschiedener Problembereiche diskutiert:

- Verwandlung betroffener Menschen in Kunden
- Defizite in der Behandlung und Pflege alter Menschen
- Fragen von künstlicher Befruchtung, pränataler Diagnostik und Forschung an embryonalen Stammzellen u. a.

Es ergibt sich die Konsequenz, dass Abstufungen der Menschenwürde nach dem Entwicklungsstand (Embryonalphase, Alter) oder in Abhängigkeit von bestimmten Eigenschaften, d. h. eine bedingte Menschenwürde nicht akzeptabel ist.

In Teil 3 »Soziale Kultur statt Marktconformität – Not macht erfinderisch, aber nicht alles mit« geht es um den Zusammenhang zwischen der Zerstörung der sozialen und menschlichen Kultur im Umgang mit Kranken und Behinderten und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, mit Neoliberalismus, shareholder value Kapitalismus, marktwirtschaftlicher Durchdringung des Gesundheitswesens und Sozialabbau. Das Soziale als bestimmendes Element wird zunehmend verdrängt. Solidarität, Vertrauen, Empathie und Kooperativität schwinden. Es entstehen neue Formen von Kontrolle und Ausgrenzung durch eine verfremdende technokratische Sprache und Ausschließung von gesellschaftlicher Teilhabe, durch Verweigerung von Hilfen, der Betroffene als »ambulanter Insasse« (F. Bremer).

Hier sei mir eine Ergänzung gestattet, mit der ich für die Autoren Eulen nach Athen trage. Das Buch könnte den Eindruck erwecken, als bedeute die Ökonomisierung mit ihren zerstörerischen Folgen den Einbruch in eine anthropologisch und sozial orientierte Psychiatrie. Das gibt es sicher insulär. In der Breite der Versorgungslandschaft aber führte schon die naturwissenschaftliche Psychiatrie von Anbeginn zur Verfremdung und Instrumentalisierung seelischer Störungen und psychosozialer Hilfen, zu Entindividualisierung und psychosozialer Ausgrenzung. Das betrifft auch die Gemeindepsychiatrie. Vor allem ist es die strikte Orientierung auf die psychiatrischen Klassifikationssysteme, die das Bild und den Umgang mit dem psychisch Kranken prägt, obwohl sie für die in der Gemeindepsychiatrie wesentlichen Aspekte keine Relevanz haben. In die gleiche Richtung wirkt die Dominanz verhaltenstherapeutischer Interventionen. Naturwissenschaftliche Psychiatrie und Ökonomisierung gehen eine un gute Liaison ein, verstärken sich in ihrer verdinglichenden und antiemanzipatorischen Wirkung. Hinzugekommen ist der rigorose Zwang zur Einsparung, der in den Jahren der Psychiatriereform nach der Enquete Erreichtes bedroht. Bemühungen um eine hu-

mane Psychiatrie sollten beide Aspekte, Ökonomisierung und Medikalisierung berücksichtigen.

Behandelt werden auch Möglichkeiten des Widerstands gegen die destruktive Bewertung des Menschen und psychosozialer Hilfen nach ökonomischen Maßstäben. Gedanken dazu finden sich nicht nur, aber vor allem in einem Aufsatz von R. Schernus »Kiesel für Davids Schleuder«. Im Vergleich zu der differenzierten und komplexen Analyse der Situation der Psychiatrie wirken diese Aspekte etwas schmalbrüstig. Das liegt natürlich nicht an den Autoren, sondern spiegelt die Realität der Psychiatrie und ihrer gesellschaftlichen Situation wider. Die Kräfteverhältnisse sind sehr asymmetrisch. Auf der einen Seite die Macht des globalisierten Kapitalismus, der großen Banken und Konzerne, der neoliberale Zeitgeist, die hinter der Dominanz des Marktes stehen, auf der anderen Seite Professionelle und Betroffene der Psychiatrie. Sie haben wohl weniger Chancen als David gegen Goliath. Natürlich ist das kein Grund zu Passivität oder Resignation. Auf den unteren Ebenen gibt es immer, wenn auch begrenzte, Möglichkeiten, die marktwirtschaftliche Kolonisierung der Lebenswelt, die Vereinnahmung psychiatrischen Handelns als technische, kommerzielle Dienstleistung abzuwehren. Genannt werden politische Arbeit, eine anthropologische und lebensweltliche Perspektive und, am wichtigsten, Kooperation und Solidarität der Professionellen untereinander, mit Betroffenen, Angehörigen und ihren Vereinigungen, mit Bürgerschaftshilfen und den Kommunen. Damit ist der Dominanz von Konkurrenz und Wettbewerb zu begegnen, die unter der Flagge von Freiheit und Individualisierung (auch bezogen auf Institutionen) zur Vereinzelung und zur Ohnmacht gegenüber den sozialen Verhältnissen und der marktwirtschaftlichen Orientierung führen. Grundsätzliche Veränderungen der Situation psychisch Kranker und Behinderter und ihrer Behandlung werden aber im Rahmen der bestehenden Wirtschaftsordnung nicht zu haben sein. Voraussetzung für erfolgreichen Widerstand ist das Verständnis für die Zusammenhänge von gesellschaftlicher Entwicklung, Ökonomisierung auf der einen, und der Denk- und Handlungsmuster, der Lage der in der Psychiatrie Tätigen und ihrer Klienten auf der anderen Seite. Dafür ist das Buch eine unschätzbare Hilfe.

*Prof. Dr. Klaus Weise
Markkleeberg*

HANSEN H (2007) A bis Z der Interventionen in der Paar- und Familientherapie. Ein Praxishandbuch. Leben Lernen, Klett-Cotta, Stuttgart, 239 S., 23 Euro

Dank der Zuverlässigkeit der Deutschen Bundesbahn, was Verspätungen betrifft, konnte ich mich vor einiger Zeit acht Stunden lang in das kürzlich erschienene Buch des Paar- und Familientherapeuten Hartwig Hansen vertiefen, bzw. ausführ-

lich in den gleichsam wie in einer großen Kiste ausgebreiteten Interventionen herumstöbern. Hansen ist nicht nur ein erfahrener Therapeut, sondern er versteht auch, anregend und humorvoll zu schreiben. Das Buch endet mit dem höflichen Satz: »Vielen Dank für Ihre Begleitung auf der Reise durch dieses Buch.« Da kann ich nur kontern: »Vielen Dank, Hartwig Hansen, für die Begleitung dieses Buches auf meiner Reise.« Das Buch hält, was es verspricht. Es ist ein Praxishandbuch, eben eins, das man immer mal wieder zur Hand nehmen kann. Welche/r Therapeut/in hat sich das nicht immer schon mal gewünscht, ein Buch mit vielfältigen Impulsen für alle möglichen und vor allem unmöglichen Situationen.

Wen der Therapieschuh drückt, kann jetzt mal schauen, was Hansen zu bieten hat. Das auszisilierte Inhaltsverzeichnis und die zahlreichen Querverweise helfen dabei.

Aber, ist das überhaupt erlaubt, so eine Sammlung von Interventionen? Wenn es sich dabei um eine Trickkiste mit geheimen Zauberwissen zur Manipulation von Menschen handeln würde, wäre es absolut nicht erlaubt.

Aber so ist es nicht. Die vorgestellten Interventionen sind als Anregung für die eigene kreative Gestaltung ähnlicher Situationen gedacht.

Hansen arbeitet immer mit Beispielen aus seiner eigenen Praxis und betont, dass sich nichts schematisch anwenden lässt, vor allem aber ist seine, in dem Buch deutlich werdende Haltung von Respekt, Partnerschaftlichkeit und Offenheit den Klienten gegenüber geprägt.

Wer zu einer eher melancholischen Grundhaltung neigt, dem wird der, bei systemischen Therapeuten ja häufig anzutreffende, Daueroptimismus – nach dem Motto »her mit dem Problem, meine Intervention wartet schon« – vielleicht etwas auf den Geist gehen. Bei Hansen hat mich das nicht so gestört, eben wegen der erwähnten, immer durchleuchtenden akzeptierenden Grundhaltung.

Auch, wenn das Buch locker und zum Teil witzig geschrieben ist, darf nicht übersehen werden, dass das Zusammentragen der vielfältigen Interventionen auf der Basis genauer Literaturdurchsicht mit einer beachtlichen und sehr sorgfältigen Arbeit verbunden war.

Zur Vertiefung der in den jeweiligen Interventionen anklingenden Thematiken wird auf entsprechende Literatur hingewiesen. Eine Dienstleistung für therapeutisch arbeitende Praktiker/innen, für die ich mich gerne bedanke.

Meines Erachtens ist das Buch eher für erfahrene Therapeuten/innen geeignet. Berufsanfänger/innen könnte es zumindest verführen, sich zu sehr auf die Anwendung von »Techniken« zu verlassen.

Hätte ich das Buch nicht zwecks Erstellung einer Rezension zugeschickt bekommen, hätte ich es mir bestimmt gekauft, und ich weiß auch schon, wem ich es schenken kann.

*Renate Schernus
Bielefeld*